

gen als Vorlage in die Vollversammlung der Synode im Herbst dieses Jahres zur ersten Lesung eingebracht werden. Noch läßt sich über die endgültige Gestalt und den Inhalt nichts Verbindliches sagen, es sei denn, daß vermerkt wird, daß die Frage der gemeinsamen Gottesdienste in dieser Kommission ausgeklammert und der Kommission II (Gottesdienst—Sakrament—Spiritualität) zugewiesen worden ist.

Es bleibt zum Schluß nur noch die Hoffnung auszusprechen, daß es der Synode gelingen möge, sich aus dem Bannkreis innerkatholischer und provinzieller Problematiken in einem wirklich „katholischen“ Prozeß der Selbstentfaltung zu befreien und über die bloße „Zeitgenossenschaft“ auch ein Stück visionärer Zukunft zu realisieren. Das nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Sache Gottes und der Menschen Heil willen in unserem Lande.

Aloys Klein

Formale Kirchenunion und kirchliche Einheit

Am 3. Mai 1972 hat die Generalsynode der Kirche von England das Unionschema von 1968, das eine organische Union zwischen der Kirche von England und der Methodistischen Kirche vorsah, endgültig abgelehnt. Damit geht eine lange Periode zu Ende, in der man in England auf eine Wiedervereinigung beider Kirchen hoffen konnte. Unter ökumenischen Gesichtspunkten hat jedoch gleichzeitig die Erwartung, daß eine Vereinigung oder Wiedervereinigung von Kirchen durch die Erarbeitung eines gemeinsamen Unionsdokumentes zu erreichen sei, einen nachhaltigen Rückschlag erfahren¹.

I.

Bereits im Juli 1969 hatte das anglikanisch-methodistische Unionschema den vereinigten anglikanischen Konvokationen von Canterbury und York, die damals noch die kirchenrechtlich entscheidenden Institutionen der Kirche von England waren, und der Methodistischen Konferenz Englands vorgelegen².

Während die Methodistische Konferenz mit 77,4 % der Stimmen das Unionschema annahm, stimmten in den Konvokationen von Canterbury und York nur 69 % der Delegierten für das Schema. Da eine besonders qualifizierte Mehrheit von 75 % der Stimmen erforderlich war, war das Schema damit abgelehnt. Eine neue Hoffnung, daß die Union zwischen Anglikanern und Methodisten dennoch zu bewerkstelligen sein könnte, verband sich mit der Einführung der anglikanischen Generalsynode im Herbst 1970 und der damit verknüpften Erwartung, daß die nunmehr stimmberechtigten Laien der Union mit den Methodisten zum Sieg verhelfen würden.

Auf der Tagung der Generalsynode im Februar 1971 wurde eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Anglikanern und Methodisten mit dem Auftrag berufen, für die nächste Tagung der Generalsynode in York (12.—15. Juli

1971) einen Bericht über den Stand der Union vorzulegen³. Der Kommissionsbericht, der Ende Mai 1971 erschien⁴, hielt an den theologischen Grundlagen des Unionsschemas von 1968 fest. Einige Veränderungen wurden nur an nebensächlichen Stellen empfohlen, während die seit 1969 veröffentlichten Modifizierungen des Unionsschemas⁵ unberücksichtigt blieben.

Die Generalsynode von York stimmte am 14. Juli 1971 dem Unionsschema mit 307 gegen 163 Stimmen vorläufig zu und beschloß, das Schema den Diözesansynoden zur Abstimmung vorzulegen⁶.

Obwohl die Union mit den Methodisten nur etwa 65 % der Synodalen hinter sich hatte, erhofften sich die Verfechter der Union aus dem Meinungsbildungsprozeß in den Diözesen eine Vergrößerung des Anteils der endgültigen Ja-Stimmen. Von offizieller kirchlicher Seite wurde die Tatsache kaum berücksichtigt, daß gegenüber der Mehrheit von 69 % in den vereinigten Konvokationen im Juli 1969 in der Yorker Generalsynode am 14. Juli 1971 nur noch 65 % das Unionsvorhaben deckten.

Bis zum März 1972 stimmten die Diözesen über die Vorlage ab, wobei 39 Diözesansynoden für und nur vier (Truro, Peterborough, London und Chichester) gegen das Unionsschema stimmten. Die Zusammenfassung aller abgegebenen Stimmen ergab jedoch auch nur eine Mehrheit von 68 %⁷. Die endgültige Annahme des Unionsschemas in der Generalsynode am 3. Mai 1972 war damit schon vor der Schlußabstimmung unwahrscheinlich geworden.

II.

Unmittelbar vor der Abstimmung am 3. Mai 1972 wollten die Beobachter ein positives Ergebnis der Abstimmung auch nur noch von einem Wunder abhängig machen. Unter Bezug darauf sagte der Erzbischof von Canterbury in der Generalsynode, daß er selbst für dieses Wunder bete⁸. An einen Erfolg der Abstimmung glaubte auch nicht mehr die „Church Times“. Sie brachte am 28. April 1972 in ihrer letzten Ausgabe vor der entscheidenden Abstimmung einen ausführlichen Artikel von Canon David L. Edwards, dem Rektor in St. Margaret's in Westminster, mit der den Mißerfolg vorwegnehmenden Überschrift „If the crash comes. Fateful consequences of a defeat over union plan“, in dem Edwards beginnt: „Ich befürchte, daß es der Generalsynode der Kirche von England am nächsten Mittwoch nicht gelingt, die erforderliche Mehrheit von 75 % für das anglikanisch-methodistische Unionsschema zusammenzubekommen, wie dies den Konvokationen des Klerus schon am 8. Juli 1969 nicht gelang“⁹.

Die Abstimmung am 3. Mai 1972 ergab nur eine Mehrheit von 65,81 % zugunsten der Union, außerdem wurde im Haus des Klerus (House of Clergy) und im Haus der Laien (House of Laity) keine Zweidrittel-Mehrheit erreicht¹⁰. Das Ende der langdauernden Unionsbemühungen zwischen beiden Kirchen entsprach damit fast genau dem Ergebnis vom Juli 1969. In den Jahren seit 1969 hatte sich keine Bewegung in der Meinung der ablehnenden Minderheit vollzogen. Auch das entschiedene und unbeirrte Eintreten des Erzbischofs von Canterbury für die Union, was gelegentlich zu der Vermutung führte, daß mit dem Scheitern des Unionsschemas seine Position in der Kirche von England gefährdet sei¹¹, vermochte die erstarrte Haltung der Gegner des Unionsschemas nicht mehr aufzuweichen.

III.

Der Engpaß, in den die Kirche von England mit der negativen Abstimmung vom 3. Mai 1972 geraten ist, zeigt eine weitreichende Krise der Union als der kirchenrechtlich gewiesenen Möglichkeit, die Trennungen zwischen den Kirchen zu überwinden, an. Ohne jedoch die elementare Enttäuschung der ökumenisch gesinnten kirchlichen Kreise überwinden zu können, werden in England Vorschläge für weiterreichende Unionspläne gemacht.

So erwähnt der Erzbischof von Canterbury eine Union aller nicht-katholischen Kirchen in England als ein mögliches ökumenisches Ziel der Zukunft: „Ich glaube, es ist der Wille Christi in diesem Land, daß es nur eine Kirche für Anglikaner, Presbyterianer, Kongregationalisten und Methodisten geben sollte — eine Kirche mit uns und wir mit ihnen. Das ist das Ziel.“ Der Verwirklichung dieses Gedankens, der nach dem Scheitern der anglikanisch-methodistischen Union nur noch utopisch klingt, will Dr. Ramsey über eine intensiv gelebte Ökumene an der Basis mit umformendem Einfluß näherkommen: „Die beste Art, in der Zwischenzeit an das Problem heranzugehen, ist nicht, daß wir Pläne aufstellen, sondern daß wir in jeder örtlichen Situation zusammenarbeiten, denn das wird einen umwandelnden Einfluß haben“¹².

Lord Fisher of Lambeth, der frühere Erzbischof von Canterbury, hat sich schon Monate vor der Unionsabstimmung gegen die Vermutung gewandt, daß mit der Ablehnung des Schemas die gesamte Arbeit der Kirche für Jahrzehnte einen Rückschlag erleben könnte. Vielmehr würde die Befreiung von der „Drohung der verfassungsmäßigen Vereinigung“ die Kirche von England und die Anglikanische Gemeinschaft in die Lage versetzen, die volle Kirchengemeinschaft mit den Methodisten, den Katholiken und den Orthodoxen zu suchen¹³.

Also Fortschritt in der gegenseitigen ökumenischen Annäherung trotz des Scheiterns einer einzelnen Unionsvereinbarung? Diese Frage stellt sich, wenn man den Argumenten von Lord Fisher of Lambeth folgen will, welcher selbst in seiner Amtszeit die ersten Schritte in Richtung auf eine kirchliche Annäherung in England tat¹⁴. Falls es stimmt, daß die Bewegung hin zu einer christlichen Einheit nicht mehr gestoppt werden kann — das im Sinne von Lord Fisher of Lambeth —, so ist doch das Instrument des formalen und kirchenordnungsmäßig abgesicherten Unionsschlusses zwischen bisher bekanntnisverschiedenen Kirchen durch die bitteren Erfahrungen in England stumpf geworden. Das gilt auch trotz der partiellen Unionsschlüsse in Süd- und Nordindien und in anderen Teilen der nicht-europäischen Welt. Was nutzt nämlich noch der Wunsch nach voller Kirchengemeinschaft, wenn Sperrminoritäten jeden Fortschritt in der eingeschlagenen Richtung verhindern?

Der ökumenischen Theologie und der ökumenischen Kirchenrechtslehre ist das Problem vorgelegt, ob eine volle Kirchengemeinschaft sich auch ohne einen formalen Unionsschluß erreichen läßt. Die Dimension der kirchlich-ökumenischen Praxis wird daher in die Mitte aller Überlegungen treten, weil in ihr die Bedeutung der kirchentrennenden Grenzen vermindert und der theologische und sozialetische Zwang zu einer zukünftigen differenzierten Einheit der christlichen Kirchen am ehesten begriffen wird.

Hermann Vogt

ANMERKUNGEN

¹ Zur Geschichte der gescheiterten Unionsbemühungen zwischen Anglikanern und Methodisten vgl. Hermann Vogt, Das Scheitern einer Union. Anglikaner und Methodisten in England, in: Mitteilungsblatt des Evangelischen Pfarrervereins in Hessen und Nassau 19 (1970), S. 4—7; ders., Anglikanisch-methodistische Union in England?, in: Ökumenische Rundschau 20 (1971), S. 311—319; ders., Das Spiel um die Mehrheiten. Unionsprobleme in England, in: Lutherische Monatshefte 11 (1972), S. 111.

² Vgl. Hermann Vogt, Anglikanisch-methodistische Union in England?, S. 311.

³ Minutes of Proceedings der General Synod (Spring Group of Sessions 1971) — Drucksache GS 23, S. 3 f.; Report of Proceedings vol. II no. 1 (General Synod — Spring Group of Sessions 1971), S. 5—14. Vgl. Hermann Vogt, Das Spiel um die Mehrheiten. Unionsprobleme in England, in: Lutherische Monatshefte 11 (1972), S. 111.

⁴ Anglican-Methodist Unity. Report of the Joint Working Group 1971 (Drucksache GS 40). Zum Stand des legislativen Verfahrens nimmt ein Memorandum des Standing Committee der General Synod (Drucksache GS Misc. 5) vom 3. Juni 1971 Stellung. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bericht der Joint Working Group (Drucksache GS 40) erschien noch im Juni 1971 von Colin Buchanan, dem Mitverfasser von „Growing into Union“ mit dem Titel „The Clarified Scheme Examined. An analysis of Anglican-Methodist Unity: Report of the Joint Working Group 1971“ (Grove Books, Bramcote, Nottingham). Buchanan stimmt schon im Juni 1971 den Grabgesang für das Unionsschema an: „The old Scheme is dead. It is unthinkable that it should ever gain 75 % in the General Synod if it reaches the stage of final approval. It has in fact been dead on the Anglican side ever since the Convocations voted to continue the general outline of it in 1965, for they had no mandate from the country. To change the metaphor, we have been travelling down a cul-de-sac. We have banged our heads hard against the brick wall at the end of it once, in 1969. Now we are to have another go. If the Scheme gains provisional approval in Synod in July 1971, then it will be simply a question of moving the brick wall a bit further down the cul-de-sac and banging our heads against it again. Far better at last to acknowledge that it is a cul-de-sac, and to start to retrace steps and look for a better way“ (a.a.O. S. 10 f.).

⁵ Auch die Vorschläge des Buches „Growing into Union“ (vgl. Hermann Vogt, Anglikanisch-methodistische Union in England?, in: Ökumenische Rundschau 20 (1971), S. 314 f.) wurden nicht gewürdigt, da man sich über die trotz der gleichberechtigten Mitwirkung der Laien unverändert gebliebenen Mehrheitsverhältnisse nicht klar war. Andererseits setzten die Befürworter des Schemas auf die Überzeugungskraft ihrer an der Idee der kirchlichen Einheit orientierten Argumente.

⁶ Minutes of Proceedings der General Synod (Summer Group of Sessions 1971) — Drucksache GS 45, S. 14—17; Report of Proceedings vol. II no. 2 (General Synod — Summer Group of Sessions 1971), S. 341—398. — Ebenfalls am 14. Juli 1971 wurde die Einsetzung eines Komitees beschlossen, welches die praktischen Folgen der Union überlegen sollte (vgl. Minutes of Proceedings der General Synod (Summer Group of Sessions 1971) — Drucksache GS 45, S. 17 f. Sein Bericht wurde der Frühjahrssitzung 1972 der General Synod (9.—12. Februar 1972) als Drucksache GS 71 vorgelegt.

⁷ Vgl. „Church Times“ vom 28. April 1972, S. 1.

⁸ „I pray for this miracle, but miracles can be very frightening. And I should be very frightened of this miracle happening unless there is to be another miracle for

which we all can pray together: that, whether today we say 'Yes' or 'No', we may all be given a mutual forbearance, a humility before God, of a frankly 'beyond-this-world' kind" (vgl. Church Times vom 5. Mai 1972, S. 1).

⁹ „Church Times“ vom 28. April 1972, S. 11.

¹⁰ House of Bishops: 34 für, 6 gegen das Schema (Mehrheit 85%), House of Clergy: 152 für, 80 gegen das Schema (Mehrheit 65,52%), House of Laity: 147 für, 87 gegen das Schema (Mehrheit, 62,82 %). Vgl. „Church Times“ vom 5. Mai 1972, S. 1.

¹¹ Die in der Presse gelegentlich aufgetauchte Vermutung, daß Dr. Ramsey nach der negativen Abstimmung von seinem Amt zurücktreten werde, wurde noch am 3. Mai 1972 von dem Erzbischof selbst dementiert: "I am accustomed to reports that I would resign as a result of an adverse vote. But I am still in possession of my faculties, and I am here to work" („Church Times“ vom 5. Mai 1972, S. 1).

¹² „Church Times“ vom 5. Mai 1972, S. 20. Vgl. auch den Leitartikel „No need to despair“ in der „Church Times“ vom 12. Mai 1972, S. 10.

Der erweiterte Unionsvorschlag des Erzbischofs von Canterbury wurde schon in C. O. Buchanan, E. L. Mascall, J. I. Packer, Bischof von Willesden, Growing into Union. Proposals for forming an united Church in England (SPCK), London 1970, gemacht. Vgl. hierzu Hermann Vogt, Anglikanisch-methodistische Union in England?, in: Ökumenische Rundschau 20 (1971), S. 315.

¹³ Lord Fisher of Lambeth schreibt am 4. Februar 1972 in der „Church Times“: „In the Anglican-Methodist scheme, it was said that, if the scheme were to be rejected, the whole mission of the Church would be set back many years and perhaps many decades. I should say, on the contrary, that deliverance from its threats of constitutional unification as the goal of the Church Militant would set the Church of England and the Anglican Communion free to seek with glad hearts and single minds full communion with our neighbours of the Methodist, Roman Catholic and Orthodox World Communions“ (S. 12).

¹⁴ Vgl. Hermann Vogt, a.a.O. S. 311 und Anm. 7 f.

Die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung und die Kirchen

I. Die Forderung nach Mitbestimmung

Die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) in Santiago hat eine neue Stufe im sozialen Konflikt zwischen den Nationen markiert. Die erste Stufe war der Ruf der 50er Jahre nach Hilfe. In der zweiten Stufe wurde der Akzent auf den Handelsbereich verlagert. „Trade not aid“, so lautete die neue Formel, die darauf hinweisen sollte, daß der Schaden durch vorenthaltene weltwirtschaftliche Chancen mit Entwicklungshilfe niemals wieder gutzumachen sei. Nun deutet sich eine dritte Stufe an. Sie ist mit der Forderung nach weltwirtschaftlicher Mitbestimmung charakterisiert. Bei dieser Mitbestimmungsforderung treffen sich radikale und gemäßigte Strömungen. Die Radikalen gehen davon aus, daß ihre Zukunft nicht von der Gutmütigkeit der Industrienationen abhängig gemacht werden darf. Zukunft ist nur durch entspre-